

Nägelis Protegé, von Webers Bergkamerad

Der Dirigent, Musikpädagoge und Komponist Anton Liste lebte ab 1804 in Zürich, gründete das «Listesche Singinstitut» und wurde mit dem Lied «Sehnsucht nach dem Rigi» weltbekannt.

Chris Walton — Während der letzten zwei Jahre sind viele grosse Komponistenjubiläen sang- und klanglos vorbeigegangen. Das ist nicht unbedingt schade, haben solche Anlässe bekanntlich etwas Absurd-Arbitrarisches an sich. Aber jetzt, am angeblichen Ende der Pandemie, wäre uns fast wieder ein runder Geburtstag entgangen, und da der Jubilar einerseits fast unbekannt, andererseits für die Schweizer Musikgeschichte von Bedeutung ist, wäre es bedauerlich, die Gelegenheit zu verpassen, auf ihn und sein Werk aufmerksam zu machen.

Anton Liste kam vor 250 Jahren, am 14. April 1772, in Hildesheim (Niedersachsen) auf die Welt. Er war der älteste Sohn des dortigen Domorganisten. Nach erstem Unterricht bei seinem Vater wurde Anton mit ungefähr 16 Jahren nach Wien geschickt – vermutlich dank der Unterstützung des Fürstbischofs –, um seine musikalischen Kenntnisse zu vervollkommen. Ab hier gehen allerdings die Quellen auseinander. Listes Freund und erster Biograf Johann Georg Bürkli erzählt nur, dass er bei Beethovens späterem Lehrer Johann Georg Albrechtsberger studiert habe. Aber frühe Quellen wie etwa die *Zeitung für die elegante Welt* vom 22. November 1804 behaupten, dass Liste ebenfalls bei Mozart Stunden genommen habe. Wir werden es nie genau wissen. Da aber Liste später in Zürich mit Mozarts Sohn Franz Xaver, dessen Vetter Carl Maria von Weber und sogar mit Mozarts Schwägerin Aloysia Lange verkehrte, die wohl verärgert gewesen wären, wenn sich einer ohne Grund als Schüler des Familiengenies bezeichnet hätte, können wir nicht ausschliessen, dass Liste, wenn auch nur kurz, in der Tat auch bei Wolfgang Amadeus studiert hat.

In die Heimat zurückgekehrt nahm er eine Stelle beim Grafen Westphal an, wo er nicht nur dessen Kinder unterrichtete, sondern auch immer wieder

Orchesterkonzerte leitete. Laut Bürkli komponierte Liste damals u. a. ein Doppelkonzert für zwei Klaviere, das aber wie alle seine Werke aus dieser frühen Zeit verschollen ist. Über das nächste Jahrzehnt in Listes Leben wissen wir herzlich wenig, ausser dass er heiratete, einen Sohn bekam und seine Frau nach nur drei Jahren starb. Liste überliess das Kind seinen Eltern und verdiente bis 1804 seinen Lebensunterhalt weiterhin beim Grafen Westphal.

Von Hildesheim nach Zürich

Listes Ruf als Komponist muss sich stark verbreitet haben, denn 1804 durfte er beim Verlag Hans Georg Nägeli in Zürich zwei Klaviersonaten veröffentlichen, die in der *Zeitung für die elegante Welt* vom 20. September jenes Jahres gelobt wurden: «Es fehlt diesen Arbeiten an Originalität ebenso wenig, als an Schwierigkeiten ... aber sie lohnen auch sehr für die Mühe des Studiums.» Als im gleichen Jahr die Gesellschaft ab dem Musiksaal in Zürich einen neuen Orchesterdirektor suchte, schlug Nägeli selbst Liste vor, der das Angebot auch annahm; Zürich wurde von nun an seine Heimat.

Es dauerte nicht lange, bis sich Liste mit den Dilettanten im Orchester zerstritt. (Richard Wagner hatte 50 Jahre später nicht unähnliche Probleme in Zürich.) Er kündigte seine Stelle schon 1807, fühlte sich aber weiterhin an der Limmat wohl und blieb dort bis zu seinem Tode 1832, angeblichen Stellenangeboten aus Norddeutschland zum Trotz. (Bürkli schrieb, «die herrliche Alpenwelt» der Schweiz sei Liste zu sehr ans Herz gewachsen.) Liste unterrichtete Klavier, spielte ab und zu Bratsche im Orchester und gründete einen Chorverein, das «Listesche Singinstitut», das über die nächsten Jahre zur festen städtischen Institution wurde. 1811 wurde er auch Mitglied der neu gegründeten Zürcher Freimaurerloge Modestia cum Liber-



Anton Liste, Lithografie von Caspar Scheuchzer, 1847 Bilder: Archiv Walton

tate, wo die führenden bürgerlichen Herren der Stadt aktiv waren. Im gleichen Jahr machte er mit Carl Maria von Weber eine Rigi-Besteigung, als dieser die Schweiz für ein Musikfest besuchte. (In seinem Tagebuch vom 7. September 1811 schrieb Weber, Liste habe ihm «durch seine Gesellschaft diese Reise versüsst».) Liste hatte inzwischen eine weitere Klaviersonate bei Nägeli veröffentlicht – ein riesiges, viersätziges Werk, das eine Dreiviertelstunde dauert und das er Ludwig van Beethoven widmete. Ende 1811 überreichte der Luzerner Musiker Xaver Schnyder von Wartensee bei einem Besuch in Wien dem berühmten Komponisten ein mitgebrachtes Dedikationsexemplar (leider aber war Beethoven davon wenig beeindruckt).

Das Niveau des Zürcher Musiklebens muss recht dürftig gewesen sein. Als Louis Spohr die Stadt 1816 besuchte, war er entsetzt, wie das dortige Orchester in seinem Konzert «alles über den Haufen warf», ohne dass das Publikum etwas bemerkte. Immerhin stellte er fest, dass Anton Liste und dessen Musik ihm «gut gefallen» hätten. Liste muss auch gute Schüler gehabt haben, denn als sein Klavierkonzert in G-Dur mehrmals in Zürich aufgeführt wurde, hat seine Schülerin Sara Hirzel die schwierige Klavierpartie jeweils «trefflich gespielt» (soweit ein Bericht dazu in der *Allgemeinen Musikalischen Zeitung* vom 1. Juli 1818). Listes Kontakte zur deutschen Heimat waren nicht abgebrochen, denn er veröffentlichte mehrere seiner Werke bei Breitkopf bzw. bei Hoffmeister in Leipzig.

Vorliebe Fagott

Listes Fagottsonate op. 3 (ca. 1811) ist sein bedeutendstes Werk. Es leidet nicht unter den Längen mancher sei-



Erste Seite der Erstausgabe 1825 von der «Sehnsucht nach dem Rigi»

ner Klaviersonaten und war eine der ersten «modernen» Sonaten für das Instrument überhaupt. (Die Sonate ist seit 30 Jahren bei der Universal-Edition erhältlich und inzwischen auf CD aufgenommen.) Liste scheint ein Faible für das Fagott gehabt zu haben. Von seinen Orchesterwerken sind nur zwei erhalten: eine kleine Passionskantate für zwei Frauenstimmen und Orchester, die er für eine Zürcher Schülerin Aloysia Langes komponierte, und sein Klavierkonzert, zu dem das Orchestermaterial erst kürzlich wieder aufgetaucht ist. Beide Werke haben prominente Passagen für Solofagott.

Ein Werk machte Liste schon zu Lebzeiten international bekannt, es ist allerdings viel bescheidener als die vorgenannten: das Lied *Sehnsucht nach dem Rigi*, worin er u. a. das Jodeln nachahmt und das «Alphorn-Fa» prominent einsetzt. Er veröffentlichte es erstmals 1825 in Zürich als Einzelwerk, dann 1828 in Bonn mit anderen Liedern zusammen als sein Opus 17. Es genoss bald eine erstaunliche Beliebtheit und erlebte im Verlaufe des 19. Jahrhunderts unzählige Bearbeitungen. Die bekannteste davon machte der Flötist Theobald Boehm, aber auch Joachim Raff unterliess es nicht, Listes *Sehnsucht* in seinen *Schweizerweisen* op. 60 zu bearbeiten. Ruffs ehemaliger Mentor Franz Liszt bewunderte das Lied ebenfalls und behauptete sogar, es in einem Gasthof auf der Rigi selbst kennengelernt zu haben.

Die meisten erhaltenen Kammermusikwerke von Anton Liste sind heute auf CD erhältlich und auf Youtube zu hören. Sein 250. Geburtstag wäre vielleicht auch eine gute Gelegenheit, endlich seine Passionskantate und sein Klavierkonzert zu Gehör zu bringen. Die Musik hätte es verdient.